

an weltlichen Erfolg aktualisiert. Damit ist auch die Frage nach dem Übergang des Sünders von der *consuetudo peccati* zur Befreiung durch die Gnade und weiterhin das Problem von Gesetz und Gnade gestellt. Merkwürdigerweise ist dieses Problem nicht wie in den ungefähr gleichzeitigen Schriften Augustins in den Rahmen des Falles und der prädestinierenden Gnade eingeordnet, was Bolgiani zu der Frage veranlaßt, ob dieser Teil der *Confessiones* älter als 397 sein könne (S. 70 A. 48). Die pastorale Sorge Augustins, den „Brüdern“ zu nützen, bedingt eine beständige Umformung persönlicher Erfahrungen in lehrhafte Motive und Reflexionen, und dieses Ineinander des persönlichen und des lehrhaften Faktors ist für die Persönlichkeit Augustins ungemein charakteristisch. Die religiöse Struktur des Berichts (*confessio* vor Gott) gewährleistet die Aufrichtigkeit Augustins.

Hat nun das Bemühen um „literarische“ Darstellung den Bericht Augustins umgebogen? Gegenüber der These Courcelles, daß die von Augustin in der Bekehrungsszene berichteten äußeren Tatsachen in der Hauptsache literarische Einkleidung eines spirituellen Geschehens seien, weist Bolgiani nach, daß es weder von der Gartenszene als Ganzem noch von den einzelnen erzählenden Zügen eine wirkliche Quelle gibt. Der Rezensent stimmt dem Verfasser sowohl darin zu, daß die *Vita Antonii* als literarische Quelle für die Mailänder Szene nicht in Frage kommt, wie auch darin, daß das von Courcelle (in dem lesenswerten Aufsatz *l'Enfant et les 'sorts bibliques'*, *Vig. christ.* 7, 1953, 194—220) konstruierte hagiographische Schema, dem Augustin gefolgt sein soll, in Wirklichkeit gar nicht existiert. Die von Courcelle zusammengeführten Motive finden sich jeweils nur vereinzelt und in ganz verschiedenen Zusammenhängen.

Von der Formel *tolle, lege* ist, außer bei Augustin, bisher keine Spur im lateinischen Bereich nachweisbar. Das häufig vorkommende griechische *λαβὲ ἀνάγνωθι* wird lateinisch oft mit *recita* wiedergegeben und ist eine Aufforderung zum Vorlesen, nirgends aber zum Befragen eines Orakels. So ist die Ableitung des *tolle, lege* von der griechischen Formel und seine Deutung als Aufforderung zur Befragung der Bibel als Orakel äußerst unwahrscheinlich. Der Bericht Augustins über die Vorgänge im Garten zu Mailand ist kein literarischer Cento, sondern Wiedergabe von tatsächlich geschehenen Dingen.

In zwei Anhängen behandelt Bolgiani die Bekehrung Augustins in der mittelalterlichen Hymnendichtung (S. 129—160) und die bildliche Darstellung der Gartenszene (S. 161—176, mit 14 Bildtafeln).

Naumburg/Saale

R. Lorenz

Paul J. Alexander: *The Patriarch Nicephorus of Constantinople. Ecclesiastical Policy and Image Worship in the Byzantine Empire.* Oxford (University Press) 1958. XIII, 287 S. 1 Taf. geb. sh. 50/—.

Das vorliegende Buch Alexanders ist eine sehr interessante Arbeit über die Persönlichkeit des Patriarchen Nikephoros, die besonders wertvoll wird wegen der reich verarbeiteten Literatur und der ausgezeichnet bearbeiteten Quellen. Aber da der Verfasser zu Beginn seines Buches ausdrücklich betont (S. VII), daß seine Arbeit sich mit dem Bilderstreit beschäftigt,¹ muß eine Besprechung sich nicht nur darauf konzentrieren, ob die Probleme um Nikephoros richtig behandelt worden sind, sondern auch kritisch beleuchten, ob der Verfasser ein richtig fundiertes Bild des Bilderstreites insgesamt entwirft.

A. J. Visser erläutert in seinem Buch über Nikephoros² sehr treffend, daß es sich „bei dem Bilderstreit nicht ausschließlich und sogar nicht in erster Linie um das Dogma handelte“ (S. 1). Die Wahrheit wurde aber von Alexander nicht berücksichtigt. Der Leser sieht sich am Ende nach Lesen des Buches unbefriedigt, weil

¹ „This book deals with the Iconoclastic Controversy.“

² Visser, A. J.: Nikephoros und der Bilderstreit, Haag 1952.

obwohl zu Beginn eine Behandlung des Bilderstreites in Aussicht gestellt wurde, wir schließlich doch nur ein Bild von Nikephoros und seinen immerhin sehr beschränkten Anteil an den Streitigkeiten um die Bilder erhalten haben.

In dem ersten Teil seines Buches gibt Alexander eine Darstellung über die Entstehung der Bilder und ihren Gebrauch in Byzanz. Allerdings sind die Ausführungen über die Entstehung des Bilderkultes mehr als kurz. Besonders unzufrieden bleibt ein Kenner dieser Materie von der Besprechung der Ursachen des Bilderstreites. Es gilt schließlich niemals zu ignorieren, daß der Bilderstreit nur dann allgemein verstanden und beurteilt werden kann, wenn zunächst das „Warum“ geklärt worden ist.

Ein Buch wie von Alexander, in dem alles, was Nikephoros betrifft, mit den kleinsten Einzelheiten bearbeitet worden ist, welches auf der anderen Seite aber auch den Bilderstreit darstellen will, sollte auch Einzelheiten über wichtige Probleme und Fragen der Ursachen des Bilderstreites enthalten. So ist es z. B. unmöglich ein Problem wie das des sogenannten „ersten Ediktes von Leo III.“ völlig unberührt zu lassen, obwohl es eine ganze Literatur darüber gibt.

Visser z. B., obwohl er in der Einleitung seines Buches sofort einschränkend betont hat, daß seine Arbeit nicht den ganzen Bilderstreit darstellen kann und will, schildert den gesamten Verlauf der Streitigkeiten,³ weil eben ohne dieses Gesamtbild jeder einzelne Aspekt des Bilderstreites, wie z. B. die Rolle des Nikephoros, schwierig zu beurteilen ist. Von diesem Standpunkt aus gesehen ist das Werk Vissers über Nikephoros vollständiger als das von Alexander.

Der Mißbrauch der Bilder ist ebenfalls ein wichtiger Punkt, den Alexander völlig ignoriert. Gewiß bedauert es Alexander (S. IX), daß er den ausgezeichneten Aufsatz von Ernst Kitzinger⁴ nicht benutzen konnte, jedoch hätte er wenigstens die Tatsache erwähnen können, daß ein großer Mißbrauch der Bilder in Byzanz bestand.⁵ Es kommt einer ungerechtfertigten Behandlung des Bilderstreites allgemein sehr nahe, wenn Alexander die Verfolgung der Bilderfreunde ausführlich bespricht, ohne den unhaltbaren Mißbrauch der Bilder festzustellen. Es werden auch andere positive Tatsachen, wie z. B. daß Leo III. keine Verfolgung der Bilderfreunde durchführte, verschwiegen. Damit wird der falsche Eindruck erweckt, daß die „heiligen“ Mönche auf Grund ihres Glaubens verfolgt werden. Es fehlt eine Analyse über die allgemein anerkannte Bedeutung der Mönche als eines negativen Elements in der damaligen Zeit und daß es sich hier nicht um Glauben sondern um krasse Formen eines Aberglaubens handelte.

Es ist immer gefährlich, über Verfolgungen zu berichten, die sich in verschiedenen Viten finden. Die Individualität ist dort weitgehend gemindert zugunsten der allgemeinen Idee, die Erbauung, Belehrung, *οικοδομεῖν* steht im Vordergrund.⁶ Daher ist ein größerer Skeptizismus auch gegenüber der Objektivität der griechischen Heiligenviten berechtigt.

Im zweiten Teil versucht Alexander eine „Bildtheorie“ zu entwickeln. Hier findet sich interessantes Material über die symbolische Funktion der Bilder sowie ein wichtiger Vergleich zwischen paganen und christlichen Theorien des symbolischen Charakters der Bilder. Alexander überbetont meiner Meinung nach den Einfluß der armenischen Ikonoklasten auf den Bilderstreit.

³ Visser, a.a.O., „Der Verlauf des Bilderstreites“ S. 33 ff.

⁴ The Cult of Images in the Age before Iconoclasm; *Dumbarton Oaks Papers*, VIII, 1954, 83—150.

⁵ Visser (S. 12 ff.) tut dies, obwohl auch ihm nicht Kitzingers Arbeit zur Verfügung stand.

⁶ Vgl. Visser, a.a.O. und K. Holl, Die schriftstellerische Form des griechischen Heiligenlebens: Gesammelte Aufsätze Bd. II, Der Osten, Tübingen 1928, S. 249 bis 269.

Der dritte Teil beginnt mit dem Hauptthema des Buches, nämlich der Beschreibung der Persönlichkeit des Nikephoros. Zunächst wird über den Laien Nikephoros gesprochen. Eine reichhaltige Bibliographie und eine grundsätzliche Bearbeitung der Quellen machen dies und die folgenden Abschnitte über Nikephoros wertvoller als die entsprechenden bei Visser. Der vierte Teil berichtet über den Patriarchen Nikephoros, seine Ernennung und seine dann einsetzende politische und kirchliche Tätigkeit, sowie über die Beziehungen zw. weltlichen Priestern und Mönchen und die Beziehungen mit dem Westen.

Meiner Meinung nach verdient die Darstellung der Beziehungen Klerus — Mönche eine besondere Hervorhebung. Sie ist mit Quellen gut fundiert und vermittelt wichtige Informationen, trotzdem enthält sie gewisse Schlußfolgerungen, die nicht ohne weiteres zu akzeptieren sind. Die Feindschaft der Mönche gegen die Ikonoklasten wird zu mild beurteilt, ja sogar in gewisser Weise gerechtfertigt (S. 14). Die niedrigen Ursachen dieser Feindschaft werden verschwiegen. Daß die Mönche aber aus rein materialistischen Gründen — Ikonenverkauf war eine nie versiegende Geldquelle für sie, durch den von ihnen geförderten Aberglauben regierten sie die Frauen und die Massen, sie waren eifersüchtig auf den über ihnen stehenden Klerus — den Kampf gegen die Bilderfeinde führten, ist eine Tatsache, die nicht verschwiegen werden dürfte. Alexander gibt selbst zu, daß die Mönche, wenn es ihre Interessen forderten, auch Ikonoklasten werden konnten (S. 100, 144, 223).

Was die Beziehungen mit dem Westen betrifft, so möchte ich bei der Verallgemeinerung der Probleme, die Alexander durchführt, meine Bedenken anmelden, so wenn er (S. 101) ausführt, daß die griechische Kirche im Gegensatz zur westlichen die Erlösung vom Tode auf Kosten der Erlösung von der Sünde verkündige. Der Verfasser erkennt richtig an, daß die Bilder im Westen nicht dieselbe bedeutende Rolle spielten wie im Osten (102), trotzdem erwähnt auch er die Tatsache, daß der Papst sich für die Wiederherstellung der Bilder im Osten einsetzte. Wäre nicht hier der Platz für eine Besprechung der politischen Ursachen, die den Papst zum Widerstand in der Bilderstreitfrage veranlaßten?

Im fünften Teil kommt Alexander auf eine neue Phase des Bilderstreites zu sprechen. Hier haben wir einen Versuch vor uns, eine Analyse der sozialen Struktur der Ikonoklastenpartei zu geben. Eine Durchdringung des uns vorliegenden Problems von der sozialen Seite her ist ein wertvolles Beginnen, da bis jetzt leider sehr wenig über die soziale Bedeutung des Bilderstreites geschrieben worden ist. Leider führt die Behandlung Alexander zu Schlüssen, die am Kern der Sache vorbeigehen. Im Lichte der Berichte um Nikephoros kommt der Verfasser zu dem Resultat, daß die Bilderstreiter die „Massen“ waren (S. 116, 125). Diese Behauptung ist aber in keiner Weise gerechtfertigt. Jedem, der den ganzen Bilderstreit von religionssoziologischen Standpunkten aus betrachtet, wird deutlich werden, daß die Ikonodulen die ungebildeten Massen, Mönche und Frauen waren, während die Ikonoklasten vielmehr aus den Kreisen der wenigen Gebildeten stammten. Wenn Alexander den Bilderstreit allgemein behandeln will, wie er behauptet, dann kann er über ein so wichtiges Thema wie die soziale Struktur der Bilderfreunde, nicht in dieser einseitigen Form sprechen. Der vielversprechende Titel des Abschnittes 'Social Composition of the Ikonoclastic Party' ist fehl am Platze, wenn der Verfasser nicht in der Lage ist, dieses Thema von allen Standpunkten her zu vertiefen.

Schließlich sei noch auf eine gefährliche Verallgemeinerung in diesem Teil verwiesen, nämlich die Behauptung, daß der Bilderstreit von vorneherein den Charakter eines Kampfes zwischen Staat und Kirche getragen habe (S. 132).

Im Folgenden berichtet Alexander über die ikonoklastische Synode in der Agia Sophia (815), die Verfolgung der Bilderfreunde und die Verbannung des Nikephoros. Es schließt sich eine Besprechung der Werke von Nikephoros an mit chronologischen Angaben und abschließend die Bildertheorie des Nikephoros. In diesem Zusammen-

hang sei noch einmal auf das Buch von Visser verwiesen, das zwei interessante Kapitel bringt,⁷ die hier bei Alexander fehlen. Ferner wird meiner Meinung nach der Einfluß von Aristoteles zu sehr in den Vordergrund gerückt. Den platonischen Einfluß auf die Bildertheorie⁸ erwähnt Alexander leider gar nicht. So wird bei dem Leser, der nur das Buch Alexanders vor Augen hat, leicht der falsche Eindruck erweckt, als spielten die aristotelischen Gedanken in der Bildertheorie die Hauptrolle.

Zu der Zusammenfassung, die Alexander am Ende seines Werkes versucht, möchte ich noch folgende Anmerkungen machen. Der Abschnitt, der die Bilder vor dem Bilderstreit behandelt, erscheint mir dürftig, ebenso erscheint mir die Herstellung einer Verbindung zwischen Synagoge und Bilderfeindschaft (S. 214) unglücklich. Im zweiten Absatz 'The Iconoclastic Controversy in the Byzantine Empire' findet sich eine ungenaue Darstellung der Ursachen des Bilderstreites. Zunächst wird wieder der Synagogeneinfluß betont (S. 217) und auf den Moslemeinfluß ohne genügende Begründung verwiesen. Alexander verschweigt die sozialen und politischen Ursachen des Bilderstreites völlig, die aber meiner Meinung nach die wichtigsten sind. Obwohl selbstverständlich ein religiöses Motiv vorhanden ist, überwiegen doch die politischen und sozialen Momente. Der gesamte Bilderstreit ist ein interessantes Phänomen der Religionssoziologie, wo in einmaliger Weise religiöse, politische und soziale Motive eng miteinander verflochten sind.⁹ Schließlich sei noch auf den Vergleich verwiesen, den Alexander in dem Absatz 'Nicephorus: Personality and Achievement' zwischen Theodor von Studios und Martin Luther zieht (S. 230) und auf die erneute Bezeichnung der Bilderfeinde als Massen, die nichts zu essen und zu trinken hatten (S. 231).

Allgemein gesehen wird sich das Buch von Alexander jedem Interessierten als wertvoll erweisen wegen des reichhaltigen verarbeiteten Materials. In einem Vergleich zu dem Werk von Visser, der sich immer aufdrängen wird, ist es in mancher Beziehung tiefer und ausführlicher (z. B. Bibliographie), doch in manchen Punkten weniger vollkommen (z. B. Entwicklung des Bilderkultes, Christologie des Nikephoros etc.).

Ein Hauptvorwurf kann Alexander nicht erspart bleiben. Er verspricht zu Beginn seines Buches, sich mit dem Bilderstreit zu beschäftigen. Das legt eine Besprechung der Grundprobleme auf, die Alexander aber nicht angreift. Hätte er — wie Visser es tat (S. 1) — betont, daß er sich ausschließlich mit der theologischen Seite des Bilderstreites beschäftigen wolle, und zwar im Lichte der Werke und der Tätigkeit von Nikephoros, so wäre damit der klare Rahmen seines Werkes abgesteckt gewesen. Alexanders Buch ist keine Arbeit über den Bilderstreit, es stellt nur eine Periode des Streites in den Mittelpunkt und bearbeitet sie von einem Standpunkt aus.

Köln.

D. Savramis.

⁷ „Nikephoros über die Kirche“, S. 86 ff. und „Die Christologie des Nikephoros“ S. 97 ff.

⁸ Visser (S. 23 ff.) ist in diesem Punkte wieder konsequenter.

⁹ Daß man nicht in dieser leichten Weise über die Ursachen des Bilderstreites entscheiden kann, beweist die Tatsache, daß die Forschung bis jetzt noch zu keiner Lösung dieses Problems gekommen ist. Die Ansichten schwanken von der völligen Ablehnung des jüdischen Einflusses (Visser, a.a.O., S. 34; Schenk, K., Kaiser Leos III. Walten im Inneren: Byz. Ztschr. B. V., S. 287) wie des islamischen Einflusses (Lindsay, J., Byzantium into Europe, London 1952, S. 222) über die Negierung eines direkten Einflusses der Beziehung Leo-Jezid (Martin, J. E., A History of the Iconoclastic Controversy, London, S. 24) bis zur Mahnung, überhaupt eine erklärende Ursache aufzudecken (Schwarzlose, Der Bilderstreit, ein Kampf der griechischen Kirche um ihre Eigenart und Freiheit, Gotha 1890, S. 41).